Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Samen sind gesegnet vom Herrn."
Jesaia 61, 9.

XV. Band. 1. Mai 1883. Nr. 9.

Eine Predigt des Apostels Erastus Snow,

gehalten in dem Tabernakel in der Salzseestadt Samstag den 7. Oktober 1882.

(Schluß.)

Es ist nicht meine Absicht, in eine Rede zu Gunsten der Polygamie einzuleiten, sondern mein Geist treibt mich mehr den Charakter dieser wichtigen sozialen Frage dem Volke vorzulegen, und ihren Herzen die Pflichten und Verantwortlichkeiten die auf uns als einem Volke ruhen, Grundsätze die vom Himmel gekommen sind, einzuprägen; denn es sind Verantwortlichkeiten, die wir nicht mißachten, und Pflichten, die wir nicht umgehen können. Wie die Propheten weissagten, hat Gott seine Hand ausgestreckt, um Israel zu versammeln; Gott hat seine Hand gesetzt sein Zion zu errichten; Gott hat seine Hand ausgestreckt, sein Reich auf der Erde aufzubauen, nach den Prophezeiungen der heiligen Propheten. Gott ist entschlossen, ein Werk zu vollbringen, das ein merkwürdiges Werk und ein Wunder sein soll, welches er angefangen hat und auf seinem eigenen besonderen Weg zur Vollendung bringen wird. Sein Arm ist ausgestreckt und wird nicht leer zurückkehren, er wird nicht verfehlen, das zu vollenden, was er auszuführen angefangen hat. Es ist Ihm selbst eine heilige Nation zu errichten, ein Königreich von Priestern, ein sonderbares Volk, das vom Blute Israels stammt. Er hat verheißen, daß in den letzten Tagen Ephraim sein Erstgeborner sein soll; sie werde er zusammen sammeln, und auf sie werde er sein heiliges Priesterthum legen, und sie werde er als seine Diener und seine Werkzeuge gebrauchen, um das Volk von allen Enden der Erde zusammen zu stoßen; denn als Moses vor seinem Tode den Stamm Joseph segnete, sprach er: „Seine Hörner sind wie Einhörners Hörner; mit denselben wird er die Völker stoßen zu Haufen, bis an des Landes Ende; das sind die zehntausend Ephraims und die tausend Manasses." Von dem Stamme Juda sprechend, sagt Jakob: „Es wird das Szepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein

Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme." Nun führte Juda in seinem Wappen das Bild des Löwen, während das Einhorn das Wappen des Hauses Ephraim war, und in den Tagen Rehabeams wurde das Königreich Israels zertheilt, und Jerobeam, ein Abkömmling Ephraims regierte in Samarien über die zehn Stämme. Während Rehabeam fortfuhr über das Königreich Juda zu herrschen, welches die Stämme Juda und Benjamin, und Bruchtheile anderer Stämme, die bei ihnen blieben, umfaßte. Im Laufe der Zeit wurden die zehn Stämme so verdorben, daß der Herr sie in die Hände ihrer Feinde gab. Der König von Assyrien bekriegte und führte sie in die Gefangenschaft in sein eigenes Land; er nahm die Vornehmen und den vermöglichen Theil des Volkes und versetzte sie in ferne Theile seines Reiches, weit im Osten und sandte von seinem eigenen Volk zurück, um sich zu verehelichen mit den Armen, die er in dem Lande Israels gelassen hatte, und von diesen kam die gemischte Race, die nachher als Samariter bekannt waren. Esra sagt uns aber, daß als Israel gefangen geführt und im fernen Osten des assyrischen Reiches niedergesetzt war, sie unter sich selbst Rath hielten und anfingen Buße zu thun, und wurden einig miteinander und sagten: Laßt uns den Herrn anrufen und sehen, ob er uns nicht in ein Land führen wird, wo wir beisammen wohnen mögen, und die Gebote und Gesetze halten, welche er unsern Vätern gab, die wir in unserm eigenen Lande nie gehalten haben. Gott erhörte ihre Gebete und der Herr führte sie und sie reisten ein und ein halbes Jahr gegen was er das nördliche Land nannte; und der Herr theilte die Wasser vor ihnen und setzte sie in ein Land für sich selbst. In dem merkwürdigen Gleichniß des Oelbaumes in dem Buche Mormon ist deutlich gezeigt, daß Gott nicht nur auf dem amerikanischen Festlande, sondern noch in andern entfernten Theilen der Weltkugel Zweige des Hauses Israels gepflanzt hat, wo er sie nährt. Unser Heiland sagt uns auch in einem seiner treffenden Gleichnisse, daß das Himmelreich gleich einem Sauerteige sei, der unter drei Scheffel Mehl verborgen wird, bis das Ganze sauer ist. Nun war das Volk Israel in Palästina einer dieser Scheffel Mehl, in dem der Sauerteig verborgen war; ein anderer Scheffel Mehl, in den der Sauerteig gelegt war, war auf diesem amerikanischen Festlande; und ein dritter Scheffel des Mehls in dem der Sauerteig war, war unter den Stämmen Israels, welche der Vater aus jenem Lande in ein Land führte, das noch zu entdecken ist. Und dieser Sauerteig sollte arbeiten bis das Ganze sauer werde. Dieses erklärte der Heiland deutlich als er zu den Juden sagte: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden." Als der Heiland sich den Nephiten auf dem amerikanischen Kontinente zeigte, führte er jene Worte an, und sagte den Nephiten, daß sie die andern Schafe seien, von welchen er sprach. Und er sagte ihnen ferner, daß er noch andere Schafe habe, die auch nicht aus jenem Stalle seien, welchen er sich auch zeigen und welche er auch segnen werde. Und die Zeit wird kommen daß sie versammelt werden sollen in Eins, alsdann soll eine Heerde und ein Hirte sein. Und er gebot dem Volke, daß sie die Dinge, welche er ihnen lehrte, schreiben sollten; denen in Jerusalem und denen auf diesem Kontinente wurde geboten zu schreiben was sie sahen und hörten; und er gab den Nephiten zu verstehen, daß, wenn er sich den andern Stämmen Israels zeigen werde, die der Vater weggeführt hatte, diese auch schreiben sollten; und daß die Zeit kom=

men werde, in welcher die Juden die Schriften der Nephiten und die Nephiten die Worte und Schriften der Juden haben werden; und beides, die Juden und die Nephiten, sollten die Schriften der zehn Stämme haben, und die zehn verlornen Stämme werden auch die Schriften der Juden und Nephiten haben, ja noch mehr, daß die Zeit kommen werde, in welcher das Volk Gottes in Eins versammelt werden soll, und was sie geschrieben haben, soll auch gesammelt werden in Eins; und es soll sein eine Heerde und ein Hirte, und dann werden wir alle drei Scheffel Mehl ganz gesäuert sehen. Und laßt mich sagen, es ist keine Macht in den Vereinigten Staaten, noch in Europa, noch in der ganzen Welt, welche die Ausführung der Absichten Gottes verhindern kann, die in den Prophezeiungen der Propheten beschrieben sind.

Das Buch Mormon enthält die Fülle des ewigen Evangeliums. Es ist die Urkunde der alten Nephiten, und wurde von dem Propheten Joseph Smith durch die Gabe und Macht Gottes, welche in ihm war, übersetzt, auf daß wir zur Erkenntniß der Grundsätze des Evangeliums in ihrer Einfachheit und Reinheit kommen möchten. Es macht viele düstern Stellen der jüdischen Schriften klar, wie sie uns verabfolgt worden sind. Es überstrahlt die Bibel mit einer Lichtfluth; es birgt in sich den Schlüssel der Erkenntniß und des Verständnisses; und es ist köstlicher als alle Werke der Neuzeit, und ist mehr werth. Und die Jugend Israels sollte es lesen und damit vertraut werden, und es mit den jüdischen Schriften vergleichen; es kann mehr daraus gelernt werden, meine jungen Freunde, das sich von wirklichem Werth und Segen für die Seele erweisen wird, als in allen Universitäten, Akademien und Schulen der Wissenschaft und der Neuzeit gelernt werden kann. Mit diesem rede ich nicht geringfügig von Wissenschaft und sage nicht im geringsten etwas, um die Erlangung von Wissenschaft zu entmuthigen, sondern wünsche den Herzen der Jugend Israels, überall einzuprägen, nicht diese schwersten Dinge zu vernachlässigen, nämlich die heiligen Schriften, das Buch Mormon und die Offenbarungen Gottes, die in der Lehre und Bündnisse enthalten sind; denn die Furcht Gottes ist der Anfang aller Weisheit; und die Erkenntniß des allein wahren und lebendigen Gottes und seiner Vorhaben in Bezug auf uns und unseres Daseins auf der Erde, des Zweckes unserer Schöpfung, und von dem was für uns bestimmt in dieser Zeit und in der Ewigkeit, ist von der höchsten Wichtigkeit und von größerem Werth als irgend Etwas, das dem sterblichen Menschen ertheilt werden kann. Die größte aller Gaben Gottes ist die Gabe des ewigen Lebens, und ewiges Leben ist nur zu erlangen durch die wahre Erkenntniß Gottes, durch Gehorsam zu seinen Gesetzen und Geboten. Forschet deshalb in den Schriften; macht euch vertraut mit dem Buche Mormon. Leset sie in euern Sonntagsschulen; leset sie in euern Familienkreisen; laßt sie immer auf euern Tischen gefunden werden, und lasset eure Familien nie ohne sie sein; und wenn ihr arm seid, verkauft euern Rock und schafft sie an; denn ihr seid besser ohne Rock, als ohne das Wort Gottes euern Kindern zu lehren. Laßt unsere Bischöfe, Aeltesten und Lehrer dazu sehen; findet aus ob ihr von den Milch= und Wasser=Heiligen umgeben seid, die schöne Kleider mehr schätzen als die Liebe Gottes, und die ihren Kindern bereitwillig musikalische Instrumente und Spielzeuge verschaffen, aber es vernachlässigen, ihnen die Worte des Lebens zu geben. Wenn das der Fall ist, so arbeitet mit ihnen und lehrt sie mit allem Ernst die Pflichten eines Heiligen der letzten Tage, eines Heiligen des lebendigen Gottes; und Gott wird euch in eurer Arbeit segnen,

und ihr werdet dabei mehr Freude haben als ihr in irgend etwas Anderem haben könntet.

Ich begann in Kürze meine Ansichten mitzutheilen, die ich habe in Betreff der Vorsehung Gottes, die über alle Dinge waltet. Unsere christlichen Staatsmänner haben sich über den Geist des Mormonismus geirrt; sie haben ihn nicht verstanden. Unsere christlichen Verfolger von den verschiedenen religiösen Sekten möchten unsere amerikanischen Staatsmänner drängen dieses Volk zu verfolgen, aber sie wissen nicht was sie thun. Es ist wahr, wie Jemand gestern hier sagte, sie wissen, wenn sie in dem Eide, der besonders für unser Volk bereitet wurde, jene auffallende Klausel: „in ehelicher Beziehung" einschieben, daß sie damit gedenken ehrbare Männer und Frauen von der Wahlurne auszuschließen, die aber in allen Hinsichten berechtigt sind, sich an allen Regierungsangelegenheiten dieses Landes zu betheiligen; aber um dieses nun zu thun, müssen sie ihre Religion verleugnen und ihre Weiber verstoßen, oder Weiber ihre Männer, und sich selbst auf die Straße stellen als gemeine Huren, aber bei der Wahlurne gedenken sie Hurer und Ehebrecher zuzulassen. Dieses ist wohlverstanden und als diese Eidesformel vom Gouverneur Murray und der Kommission für besondere Zwecke angenommen wurde, wußten sie was sie thaten. Und auch der Kongreß der Vereinigten Staaten wußte was er that, als die Edmundsbill angenommen wurde, denn als eine Zusetzung zu dem Gesetze vorgebracht wurde, auf welche dasselbe auf alle Ehebrecher in Anwendung gebracht würde, wurde der Antrag schnell beseitigt und ein Herr, der zu der Zeit in der Nähe von Kapitän Hooper saß, sagte, wenn jener Antrag angenommen werden sollte, würde das Haus der Abgeordneten ohne ein Kollegium gelassen. Ein solcher Antrag paßte natürlich unsern amerikanischen Staatsmännern und Söldlingspriestern nicht; sie gebrauchten Ehebrecher, Hurer und Verführer, um in Utah die Wahl über die Mormonen auszuführen. Ich danke Gott, daß sie durch politische Bedrängnisse gezwungen wurden, ihre wahren Farben aufzuziehen und sie an ihren Mastbaum zu nageln, so daß alle ehrlichen Männer ihrer Partei nicht darin irren können. Sie wollen nichts davon wissen; sie schließen ihre Augen dagegen; sie wollen nicht darüber reden; sie sind selbst verurtheilt; und die große Partei des geprahlten moralischen Fortschritts ist in der Waage gewogen und zu leicht erfunden. Sie suchen nicht Moralität; es ist nicht allgemeine Reinheit, die sie zu erhalten wünschen. Das Urtheil des Himmels ist schon über sie gefällt, und sie werden sinken wie ein mächtiger Mühlstein, der in die Tiefe des Meeres geworfen wird. Sie können die Zügel der Regierung auf amerikanischer Erde nicht halten, ohne nur ihre eigene Zerstörung auszuwirken. Gott sprach durch den Mund des Propheten Joseph Smith in einer Predigt, welche der Prophet kurz vor seinem Tode in Nauvoo hielt, über die Mächte und die Politik dieser Regierung der Vereinigten Staaten und über die Freiheit, welche durch die amerikanische Verfassung gesichert ist, daß sie vollkommen und uneingeschränkt in ihren Vortreffungen sei, jeder menschlichen Seele menschliche Freiheit darbiete und sie in jedem naturgemäßen Rechte beschütze; und er nannte unter andern die Juden, den Mohamedaner und die Unterdrückten aller Nationen, die unter den weitreichenden Armen der Verfassung Schutz suchen wollten.

Ja, die Patriarchen sowohl als die Mohamedaner und ihre Nachkommen, welche an die Vielehe glauben, mögen mit ihren drei oder vier Frauen kommen, wie es der Fall sein mag, und die allen so theure Freiheit genießen. Zur

gleichen Zeit von jenen engherzigen, eingeschrenkten, heuchlerischen und sektirischen Gesetzen einiger Staaten gegen die Polygamie redend, sagte er, sie seien nicht in Uebereinstimmung mit der Verfassung und den Vorhaben des Himmels, daß Gott unsere Väter begeisterte, diese Verfassung zu erstellen, die Freiheit aller Leute von jedem Glauben zu beschützen und es wird die Pflicht aller Freiheitsliebenden werden, diese Grundsätze menschlicher Freiheit durch das ganze Land aufrecht zu halten. Aber sagt Einer, sind wir nicht zwischen dem obern und untern Mühlstein; werden wir nicht zu feinem Pulver gemahlt werden? Wartet nur und sehet. Ich für mich selbst fühle so ruhig wie ein Sommer-Morgen; ich habe die völligste Zuversicht in meinem Herzen, daß Gott regiert, daß er über die Armeen des Himmels und der Erde herrscht, daß er Präsidenten, Senatoren und Gouverneure lenkt und daß sie keine Gewalt haben, ohne die, welche ihnen von unserem Vater im Himmel gegeben ist. Er verkürzt ihre Gewalt wenn es ihm gefällt, er reißt nieder und er richtet auf und er leitet alle Dinge zum Wohl derer, die ihn fürchten und seine Gebote halten. Und was auch immer für Verfolgung über uns verhängt sein mag, was für prüfende Szenen wir als ein Volk auch durchmachen müssen, wird es uns nur prüfen und zu seiner Herrlichkeit und der Heiligung seines Volkes gereichen. Es ist nothwendig, daß die Heuchler in Zion furchtsam werden und Zittern sie überfalle; es ist vielleicht nothwendig, daß Viele, die nicht zurückgehalten werden können, durch die Räthe und Warnungen der Präsidenten oder Bischöfe, sondern sich vorgedrängt haben und dem Geiste der Welt nachgefolgt sind anstatt dem Geiste des Allmächtigen, und die gegen den Geist der Gnade gehandelt haben und vielleicht Weiber und Kinder verloren haben, und wenn nicht, so werden sie es; es ist nothwendig, daß Solche zurückgehalten werden sollten und daß Schreken sie erfassen sollte, so wie auch alle Andern, die durch unreine Beweggründe geleitet sind, denn die Bösen fliehen wo kein Mensch verfolgt, aber die Gerechten sind muthig wie Löwen in der Furcht ihres Gottes und gleich einem Daniel meiden sie keine Pflicht. Aber in allem diesem wird Gott die Wuth der Bösen wenden, zum Heil derer, die ihn fürchten und ihm dienen und den Rest ihres Zorns wird er aufhalten. Gott segne das Volk in dem Namen Jesu. Amen.

Federskizze einer berühmten Frau.

Eliza R. Snow. Smith.

(Aus dem Woman's Exponent.)

(Fortsetzung.)

Obschon Schwester Eliza mit Präsident Young eng verbunden gewesen und während über fünfundzwanzig Jahre unter dem gleichen Dache gewohnt und in vielen Beziehungen behülflich gewesen war, sein häusliches Glück zu fördern, ließ sie sich durch ihre Trauer um ihn nicht von ihrer Arbeit abhalten, sie war dazu zu eifrig an dem ihr auferlegten Werke begriffen, und wenn möglich, schien ihr Fleiß frisch belebt zu werden, um das Wohl der Organisationen der Frauen in der Kirche zu befördern. Im Laufe jenes Herbstes besuchte sie viele Ansiedlungen in dem Salzsee- und andern Bezirken, hielt Versammlungen und ermunterte die Schwestern in ihren Bemühungen Gutes zu thun.

Am 12. Dezember wurde eine Versammlung gehalten, um sich zu besprechen über die beste Methode Unterschriften zu einer Bittschrift an den Kongreß zu bekommen, für eine 16. Hinzusetzung, indem die Frauen Utahs ersucht worden waren, den National Frauen Stimmrechts-Verein durch Bittschriften zu unterstützen. An dieser Versammlung wurde eine Organisation des Hülfsvereins dieses Pfahles bezweckt. Schwester Eliza machte als Präsidentin und nach einem von Brigham Young am 19. Juli in Ogden gegebenen Beispiele alle Ernennungen. Dies war etwas Neues, stimmte aber genau mit den Organisationen und geschah unter Genehmigung der präsidirenden Autoritäten der Priesterschaft, und für den Wachsthum dieser Institutionen konnte nichts geeigneter sein als auf solche Weise zusammenzukommen und an einer Konferenz Bericht abzustatten. Nachdem diese Organisation erreicht war, wurden Anstalten getroffen, um durch das ganze Territorium Unterschriften für die Bittschrift an den Kongreß zu sammeln, bei welcher Arbeit Schwester Eliza nicht nur mit Rath, sondern auch mit der That behülflich war, indem sie Bittschriften verfaßte, Namen zählte rc. Bei der Zusammenkunft des National Frauen Stimmrechts-Vereins früh im Januar 1878, traten die Damen desselben sehr energisch zur Vertheidigung der Mormonenfrauen auf und durch diese Sammlung von Bittschriften waren sie auch im Stande, einen Begriff zu fassen von der Gewalt, die in den Händen der Mormonenfrauen lag, um Gutes zu thun.

Ungefähr um diese Zeit machte auch die Deseret Seiden-Gesellschaft schnelle Fortschritte und Schwester Eliza war eine der eifrigsten Beförderinnen dieses Unternehmens.

Nachdem sie früh im Jahre 1878 das Waarengeschäft andern Händen übergeben hatte, fing sie mit erneuertem Eifer an zu reisen und in den verschiedenen Pfählen Zions Versammlungen zu halten, und half die Organisationen der Hülfsvereine auf gleiche Weise wie in dem Salzseepfahle zu vervollständigen. Am 2. Mai wurde an einer Konferenz des Hülfsvereins in Ogden auf ihre Anordnung und in Gegenwart des Apostels Erastus Snow und der Autoritäten jenes Pfahles Zions der Hülfsverein jenes Pfahles vollständig organisirt.

Von Ogden reiste Schwester Eliza nördlich durch den Box Elder Bezirk und das Malad Thal, besuchte die verschiedenen Ortschaften, bezweckte Organisationen rc., kehrte durch den Weber Bezirk zurück und hielt einige Versammlungen in jenem Pfahl, im Ganzen hielt sie in fünfzehn Tagen über dreißig Versammlungen. Im Juli des gleichen Jahres reiste sie durch die Utah- und Wasatch- und im August durch die Sanpete-, Cache-, Morgan- und Summit-Pfähle, überall das Missionswerk des Weibes erfüllend. Während sie im Laufe des Sommers einer Versammlung in Farmington beiwohnte, wurde durch eine von Frau Aurelia Spencer Rogers gehaltene Rede, die Idee einer Organisation für Kinder, wie sie nun besteht, in ihr erweckt. Durch das kräftige, eifrige und unermüdliche Bestreben von Schwester Eliza und ihrer Mitarbeiterinnen an diesem edlen Werke sind aus jenem Wink die Primar-Vereine entstanden, welche nach unserer Ansicht eine wichtige Stütze des Reiches Gottes sind. Der erste Verein wurde am 11. August 1878 in Farmington organisirt, und die erste Versammlung am 25. des gleichen Monats gehalten, doch da diese nicht günstig ausfiel, datirt der Verein seine Existenz vom 7. September 1878 an. Ungefähr um dieselbe Zeit wurden in der Salzseestadt einige Vereine gebildet, wobei die 11. Ward den Anfang machte. Sie setzte dann ihr Wirken fort von Ward zu

Ward, von einer Ortschaft zur andern und bildete solche Vereine, wo immer die Bischöfe und andere sich für diese neue Idee interessirten. Nach der Oktober-Konferenz 1878 machte sie eine Reise durch einen Theil der Morgan-, Box Elder- und Weber-Bezirke, besuchte die Hülfs- und Jungen Damen-Vereine, wobei sie jeden Tag zwei bis drei Mal öffentliche Reden hielt, und an vielen Orten noch Primar-Vereine für die Kinder bildete. Ungefähr Mitte November kehrte sie zurück, gerade früh genug, um bei einer Massenversammlung von 15,000 Frauen zu präsidiren, welche am 16. November 1878 in dem Salzseestadt-Theater gehalten wurde, um gegen die Einmischung und falschen Darstellungen von Seiten der Damen der Anti-Polygamie-Gesellschaft zu protestiren. Dies war die größte Frauenversammlung die jemals in Utah stattgefunden, und es war zweckmäßig, daß sie präsidirt werden sollte von einer Person, die von Anfang an mit der Ordnung der Vielehe verbunden war. Als sie zum Vorsitz berufen wurde, antwortete sie mit einer feurigen Ansprache, in welcher sie einige der Prüfungen und Opfer hervorhob, durch welche die Heiligen zu gehen hatten, ehe die himmlische Ehe dem Propheten Joseph durch Offenbarung und Gebot gegeben war. Wir lassen hier einen kurzen Theil ihrer Rede folgen:

„Ich bin stolz vor dieser großen und ehrbaren Versammlung zu sagen, daß ich ebenso fest an dem Grundsatz der Vielehe glaube, als an irgend eine andere Einrichtung, die Gott geoffenbaret hat. Ich glaube, daß dieser Grundsatz nothwendig ist, um die menschliche Familie von der niedern Stufe der Verdorbenheit, in die sie gesunken ist, zu erretten, und ich glaube wahrhaftig, daß ein Kongreß von polygamischen Männern, die ihren Weibern getreu sind, der Nation weit mehr Ehre einlegen und dem Lande bessere Dienste erweisen würden, als ein Kongreß, der von monogamischen, unzuverlässigen Ehemännern zusammengesetzt ist.

„Keuschheit ist die Grundlage des Glückes einer jeden Nation und dieser heilige Grundsatz der Vielehe behütet Keuschheit, Reinheit und Heiligkeit. Die, welche die Frauen Utah's als unwissend und entehrt darstellen, suchen entweder Unheil über uns zu bringen, oder sie wissen nicht was sie thun. Obschon ich die falschen und gehässigen Darstellungen unserer Lage und die Verleumdung unseres Charakters verabscheue, blicke ich doch mit Mitleid und Erbarmen auf diejenigen, die sich unter uns zusammengerottet haben, um Maßregeln zu befördern, die geeignet und bestimmt sind, die heiligsten, zwischen Mann und Weib bestehenden Bande zu verkehren und trennen, Männer und Weiber von einander zu reißen, die Schande der unehelichen Geburt auf ihre Kinder zu werfen, und auf die heiligsten Gefühle des menschlichen Herzens zu treten. Ich sage, daß ich mit Mitleid und Erbarmen auf sie hinblicke. Sie versuchen ihre Kraft mit dem Allmächtigen zu messen — sie wissen nicht was sie thun. Hege ich ein Gefühl der Rache gegen sie? Nein, meine Schwestern ich habe kein solches Gefühl, Sie sind in den Händen Gottes und Ihm überlassen wir Alles. Doch ist es unsere Pflicht, so weit wir das Recht haben, unsere eigene Sache zu vertheidigen, da wir wohl einsehen, daß es besser ist, wenn wir uns selbst vertreten, als von Andern falsch dargestellt zu werden; und wir wollen die Rache Gott überlassen, der gesprochen hat: „Die Rache ist mein, ich will vergelten. Für diesen Zweck, meine Schwestern, haben wir uns versammelt, unsere Gefühle auszudrücken und unsere eigene Sache zu vertheidigen."

Ungefähr sechs Wochen nach diesem gab das Obergericht der Vereinigten

Staaten seine unerwartete Entscheidung in dem Reynolds Rechtsfall und mit Schmerz betrachteten Schwester Eliza und Andere, die ungerechte Entscheidung jenes Gerichtshofes, dessen ehrwürdige Mitglieder sie geachtet hatten als Männer, deren Gerechtigkeitsliebe und Treue unverletzt sei. Sie hatte geglaubt, daß die um ihrer Religion willen Vertriebenen doch gestützt auf den Paragraphen: „Gott zu verehren nach den Eingebungen ihres eigenen Gewissens", Schutz finden werden. Diese konnte das Gesetz nicht mißachten. Sie ergriff die Feder und schrieb den folgenden Artikel:

Urtheil des obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten in dem Rechtsfall des George Reinolds.

„Laßt uns unsere Lust an Zion sehen und sie schwächen", Micha."

Laßt uns eindringen in das Heiligthum des häuslichen Lebens, wo zur Ehre dieser großen Republick die Heiligkeit des Ehebundes anerkannt und geehrt wird und wo die Tugend, die krönende Herrlichkeit des Gesellschaftskreises, unerschrocken und erfolgreich beschützt ist.

Dort laßt uns mit muthwilliger Grausamkeit der heiligen Verfassung unseres Landes trotzen, und indem wir die Rechte des Gewissens niedertreten, die heiligen Bande der Ehe zerreißen — Männer und Weiber, Eltern und Kinder trennen und die reinsten Gesinnungen des menschlichen Herzens mißachten.

Laßt uns tausende ehrbare, liebende Frauen als Prostituirte und ihre Nachkommenschaft als unehrlich brandmarken. Laßt uns Massen unschuldiger Kinder, die nun zärtlich besorgt und erzogen werden, mit Schande bedecken und ihres Erbrechts berauben.

Ja, laßt uns die Heimathen entehren und das einzige Volk, dessen sich unsere Nation mit Wahrheit rühmen kann als Beschützer der Reinheit und Unschuld, ausrotten, auf daß nicht ihr tugendhaftes und ehrenwerthes Beispiel, während der jetzigen Regierung der Verdorbenheit, als ein brennender Vorwurf vor uns aufsteige.

Laßt uns in einsame Kerker jene muthigen Männer werfen, die, um Gott nach den Eingebungen ihres Gewissens verehren zu können, ihre Heimathen und die Gräber ihrer edlen Vorfahren verließen, und in der öden amerikanischen Wüste Zuflucht suchten; wo, gestärkt durch die Kraft des Glaubens an den Arm Jehovahs, auf den sie hofften, sie eine Zeit lang mit den Elementen um ihr Dasein kämpften, und endlich durch unbezähmbare Wirksamkeit die Unfruchtbarkeit des Landes überwanden und die Wüste zu blühen machten wie die Rosen.

Dies waren die Männer, die mit ihren starken Söhnen den Nachkommen aus der himmlischen Vielehe mit fester, unermüdlicher Ausdauer eine Verbindung herstellten zwischen den Handelsstädten des Ostens und den reichen Bergwerkbezirken des Westens und der Nation die Herstellung der großen transkontinental Eisenbahn möglich machte.

Laßt uns die zahllosen Beweise der Gastfreundschaft und Wohlthätigkeit jener frühen Ansiedler der Wüste, die unsern erschöpften Emigranten zu Theil wurden, als ihnen auf dem Wege nach Kalifornien die Vorräthe ausgingen, aus dem Buche der Erinnerung austilgen.

Laßt uns die Samen der Verwüstung unter eine aufwachsende, friedfertige und fleißige Gemeinschaft pflanzen — in ein Territorium, das ohne die Hülfe, Ermuthigung oder Beschützung der Regierung, unter welcher es besteht, in Existenz und zur Blüthe gebracht worden ist.

Ja, laßt uns die Rechte seiner Gründe aufheben, daß es von nun an von Spielern und Spekulanten, die nichts mit dem Volke gemein haben, beherrscht sein soll.

Anstatt des Territoriums das es nun ist, ein Ruhm als ein Zufluchtsort des Friedens, der guten Ordnung und Glückseligkeit, laßt uns durch unsere zerstörende Politik, den Nationen ein Bild des Wirrwars, der Verwüstung und des Jammers zeigen.

Laßt uns den mächtigen Schild der Rechte des Gewissens, unsere glorreiche Verfassung zerreißen, laßt uns unser Veto gegen die Gebote des Allmächtigen einlegen und es wagen, uns mit dem mächtigen Regierer des Weltall's zu messen.

So sagt das Obergericht der Vereinigten Staaten Amerikas, das Gericht der letzten Entscheidung, der oberste Gerichtshof einer großen und mächtigen Nation, die letzte irdische Zuflucht, an welche sich die Unterdrückten für Schutz und die leidende Unschuld für Hülfe wenden kann.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Schwester **Barbara Rohner** schreibt unter Datum des 18. Februar aus Herisau: Bald sind sieben Jahre verflossen, seit ich von Bruder Walser in die Kirche Jesu Christi getauft wurde, und ich habe ein lebendiges Zeugniß erhalten, daß dieses die ewige Wahrheit ist. Mein Mann hat sich dieser Kirche nicht angeschlossen, obschon jeder Aelteste, der uns besuchte, das Seinige an ihm gethan; doch war er in den ersten Jahren kein Feind der Wahrheit, sondern war noch öfters behüflich, Versammlungen in unserer Wohnung zu veranstalten. Doch die Macht der Finsterniß nahm in ihm zu, bis er ein offener Feind der Wahrheit wurde. Argwohn und Mißtrauen gegen mich erfüllten sein Herz, und währenddem die Kinder und ich oft Mangel litten, beschuldigte er mich, ich entwende ihm Geld, um es für Auswanderung aufzusparen. Zuerst versuchte er mich mit Schmeichelei und guten Versprechen von der Wahrheit weg zu locken, und als er sah, daß dieses nicht fruchtete, versuchte er es mit Zorn und Drohungen. Er drohte mir die Kinder zu nehmen, und legte vorerst eine Klage gegen mich beim Hr. Pfarrer ein, welcher mich sofort vorladen ließ, und mußte mit meinem Manne vor ihm erscheinen. Ehe ich ging, floh ich in meine Kammer und flehte zu Gott auf meinen Knieen, mir beizustehen durch seine Macht, und dann ging ich getrost. Nun kamen folgende Fragen von dem Hr. Pfarrer, welche ich getrost beantwortete.

Frage: Sind Sie bei den Mormonen? Antwort: Ja. Fr.: Wissen Sie nicht, daß wir Ihnen die Kinder nehmen werden? A.: Gott wird für sie sorgen. Fr.: Warum sind Sie zu den Mormonen getreten? A.: Weil unsere Religion die Wahrheit ist und in allen Einzelheiten mit der Bibel übereinstimmt. Pfarrer. — Ja dieses könnt Ihr alles auch haben bei uns, Ihr könnt in die Kirche gehen und das Wort Gottes hören und lesen. A.: Aber es stehet geschrieben, Glaube ohne Werke ist todt; und hier gab ich ihm durch Gottes Hülfe furchtlos Zeugniß von der Wiederherstellung des Reiches Gottes durch den Propheten Joseph Smith. Pfarrer: Aber Ihr lehrt Euere Kinder

die Mormonenlehre. A.: Ich lehre meine Kinder aus dem Katechismus und aus der Bibel. Pfarrer: Das ist alles recht, aber Euere Lehre dürft Ihr sie nicht lehren.

Mein Mann klagte nun, daß ich mit den Kindern auf den Knieen Mormonengebete verrichte, über welches der Pfarrer sagte, ich könne gerade sowohl beim Tische sitzend beten, als auf den Knieen. Endlich sagte er zu meinem Mann, er könne keine Ursache an mir finden, und entließ uns. Doch ging es nicht lang, bis mir wieder mit Entreißung meiner Kinder gedroht wurde, wenn ich nicht von dieser Lehre lasse. Ich wurde auf Verlangen meines Mannes vor das Bezirksgericht geladen. Dies war eine harte Stunde für mich. Ich wurde verspottet und allerlei Drohungen gegen mich ausgestoßen, und nach dem Verhör wiesen sie mich spöttisch aus dem Zimmer. Doch ich betete zu Gott, daß Er alles zum Besten lenken möchte. Ich wurde nun überall verfolgt, und mein Arbeitgeber kündigte mir die Wohnung. Endlich kam der Tag für die Entscheidung des Gerichts, und wie erstaunte ich, als ich aus dem gleichen Munde, der vorhin über die Wahrheit gespottet hatte, das Urtheil vernahm, „der Mutter sind beide Kinder zugesprochen, und der Vater hat alle Wochen ein Kostgeld von Fr. 3 zu bezahlen. Mein Herz war mit Dank zu Gott erfüllt. Mein Mann appellirte an das Obergericht, aber dieses bestätigte das Urtheil des Bezirksgerichts in allen Theilen. Ich weiß, daß Gott mir geholfen hat, und ihm danke ich täglich. Ich weiß, daß dieses das Werk Gottes ist, und Er erhört seine Kinder, und es ist Ihm wohlgefällig, wenn wir für einander beten, und wir sind gewiß, daß wenn wir unsere Pflichten erfüllen, auch unsere Erlösung kommen wird.

— Bruder **A. Brox** schreibt uns aus Mannheim unter Datum des 1. März: Es ist mir eine Freude sagen zu können, daß ich ein gutes Zeugniß der ewigen Wahrheit habe, welches keine irdische Macht mir rauben kann. Wir, die wir durch die heilige Taufe Bündnisse mit Gott gemacht, sind verpflichtet seine Gebote zu halten und unsern Glauben zu beweisen mit den Werken, und jemehr wir dieses thun, desto mehr wird der heilige Geist auf uns ruhen. Wenn wir auf die ernste Zeit blicken in der wir leben dürfen wir uns freuen, Kinder des Allerhöchsten zu heißen, mögen die Menschen sagen was Sie wollen und über das Werk und die Knechte Gottes lästern, deswegen bleibt Mormonismus doch Wahrheit. Christus sagt: Selig seit ihr, so euch die Menschen lästern und verfolgen um meinetwillen, und allerlei Uebels wider euch reden, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Dem Satan sind seit 53 Jahren viele Wunden geschlagen und viele seinen Banden entrissen worden, und es ist kein Wunder, wenn er schon tobt und wüthet. Wenn man es genau in Betracht zieht, ist es leicht zu glauben und standhaft zu sein, so lange alles gut geht und man keine Verfolgung hat, aber wenn man Verfolgung, Prüfung und mancherlei Leiden durchzumachen hat, und dann Gott preisen und danken und loben kann, dann ist erwiesen, daß man standhaft sein will, wie die Heiligen bewiesen, als sie fünf Mal von ihren Heimathen vertrieben und Tag und Nacht Gefahren und Leiden ausgesetzt wurden und hungernd und frierend die Steppen Amerikas durchwanderten; doch dieses tapfere Volk blieb dem Evangelium getreu und lobten und priesen Gott. Laßt uns vorwärts dringen auf dem schmalen und geraden Pfade des Lebens und kräftig an der Aufbauung des Reiches Gottes mithelfen, denn es ist der alleinge

Weg zum Leben. Joseph Smith war Gottes Prophet, und alle, welche glauben was die Aeltesten Israels mit der heiligen Schrift beweisen, werden selig werden.

— Schwester **Elise Krämmer** schreibt von Lehi, Utah, unter Datum des 4. März. Seit fünf Jahren bin ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi, und fühle mich glücklich und besonders seit ich in Utah bin. Als ich das Evangelium zum ersten Mal hörte, dachte ich sogleich, das ist der rechte Weg zur Seligkeit. Ich sagte meinem Mann davon, wir besuchten Sonntags darauf die Versammlung und den künftigen Sonntag ließen wir uns taufen. Bald nachher wurden wir von Bruder Flamm besucht, welcher uns viele nützliche Belehrungen gab. Ich danke Gott, daß er seine Diener zu uns sandte, denn ich weiß, daß wenn wir unsere Pflichten erfüllen, wir einst selig werden. Es ist wahr, wir haben Prüfungen durchzumachen, aber ich glaube auch, daß ich es aushalten kann, und bitte stets Gott um Kraft, auszuharren bis an's Ende. Ich habe schon Manches von Ihm gebittet und Er hat es mir gegeben. Als ich zur Kirche trat, glaubten meine Eltern, ich sei verloren, ich aber fühlte mich glücklich, und bettete täglich zu Gott, daß auch meine Eltern und Geschwister die Wahrheit erkennen möchten. Auch weiß ich, daß das Gesetz des Zehnten, ein Gebot Gottes ist. Als wir es zuerst hörten, sagte ich: ja wie können wir den Zehnten geben, wir haben ja kaum genug mit Allem. Mein Mann aber sagte, wir wollen es thun, und wir waren gehorsam, und ich gebe mein Zeugniß, daß, nachdem wir den Zehnten bezahlten, Gott uns segnete, daß wir mehr hatten, als vorher mit Allem. Darum Brüder und Schwestern, seid nicht schwach, sondern glaubet an Gott und haltet seine Gebote, so wird der Herr Euch ausführen aus Babylon und mit seinem Volk in Zion versammeln.

— Schwester **Marie Bär** schreibt unter Datum des 7. März aus Willard-City, Utah: Es ist bald ein Jahr verflossen, seitdem wir von der Schweiz Abschied nahmen. Es freut mich sehr, von den Fortschritten zu hören, welche meine Brüder und Schwestern im alten Vaterland machen; ich weiß, daß unser himmlischer Vater seinen Segen und heiligen Geist auf allen ruhen lassen wird, die mit aufrichtigem Herzen ihm dienen und von ganzer Seele suchen, seine Gebote zu halten. Ich bitte Gott täglich, daß er mich und meine Lieben in dem Bunde den wir mit ihm geschlossen, treu erhalten möchte bis an unser Lebensende, daß wir die Krone des ewigen Lebens empfangen mögen. Ja ich danke unserm himmlischen Vater für seine große Liebe und Barmherzigkeit, daß er uns von der Macht der Finsterniß befreit, aus dem Irrthum geführt und zum Licht der ewigen Wahrheit und nach Zion gebracht hat. Zion ist die schönste und beste Heimath, die ich in meinem Leben gesehen habe; hier sind die Leute frei und nicht in Sklaverei, wie man mir in der Schweiz sagte. Ich wünsche mich niemals zurück, obschon es hier auch Prüfungen gibt, aber doch nicht unerträgliche. Möge Gott seinen Geist auf uns ruhen lassen, daß wir kräftig arbeiten mögen im Reiche Gottes und ausharren bis an's Ende.

— Bruder **Ferdinand Bär** schreibt von Willard-City, Utha, unter Datum des 11. März: Mein Herz ist mit Dank gegen Gott erfüllt für seine Güte und Gnade, die er an mir erwiesen hat, denn ich weiß und bezeuge es, wo ich kann, daß allein durch seine Macht meine leidende Gesundheit wieder hergestellt und meine alten körperlichen Gebrechen geheilt sind, daß ich wieder arbeiten kann. Es soll mein ernstes Bestreben sein, bis an's Ende meiner Tage Gott nicht durch Worte, sondern mit Werken zu danken und seinen Namen zu

verherrlichen. Meine Familie ist gesund und glücklich. Ich gedenke dieses Frühjahr in die Nähe der Salzseestadt zu ziehen, da ich glaube, dort mehr zu verdienen, den ich sehne mich, meinen Brüder und Schwestern in Babylon die helfende Bruderhand zu reichen für ihre Befreiung. Mein Gebet ist immer, daß Gott Alle, die Bündnisse mit ihm geschlossen haben, segnen möge mit Kraft und Weisheit und bald alle ehrlichen Herzen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen und mit seinem Volke in Zion zu versammeln.

Zur Erinnerung an Emma Ledermann.

„Wer trägt man auf der Todtenbahr',
Was weinet dort die Kinderschaar?"

Es war Sonntags den 4. März 1883. Ueber die Berge Cache Valley's herein schaut der Frühling. Er sitzt im tiefen Blau des Himmels, treibt in den Knospen. Aber gerade in dieser Frühlingsahnung macht einen um so ergreifenderen Eindruck der mächtige Leichenzug, den Logan an diesem Sonntage sah.

Voran kommen sechs Töchter. Sechs Jünglinge folgen mit einem schön geschmückten Sarge. Diesen zur Seite sind sechs andere Burschen. Dem Sarge nach gehen wieder sechs Jungfrauen. Eine Mutter und Tochter folgen in tiefer, stummer Trauer; hinter diesen ihre nähern Verwandten. Dann marschirt, zwei und zwei, der deutsche Männerchor von Logan, gefolgt von einem langen, langen Zug. Die Deutschen aus Providence und Logan sind da, daneben eine unerwartete Zahl aus andern Nationalitäten. Vor dem Predigerstande wurde der offene Sarg hingesetzt; der weite Raum des Tabernakels füllte sich.

Ein Lied vom englischen Verein eröffnete die Feier; ein deutscher Grabgesang folgte. Thomas Ricks, Eli Bell und die Bischöfe Lewis und Smith sprachen englisch: „Wir versammelten uns so zahlreich, um unserer Schwester Emma Ledermann die letzte Ehre zu erweisen. Still, wie ihr Gemüth, war ihr Leben. Auf dem Ball und im Theater sah man sie nicht. Heute steht ihr Sarg dort, wo sie Sonntag für Sonntag gesessen, in der Sonntagsschule, die Kleinen lehrend. Anspruchslos und still wie sie war, wußte man kaum um ihr Dasein. Ist Jemand in dieser großen Versammlung, den dieses Mädchen jemals beleidigt? Nein! Ihr bescheidenes, eingezogenes Betragen ließ auf eine betende, reine Seele schließen, gleich fern von Leichtsinn, wie von Heuchelei. Ihr Leben von 17 kurzen Jahren ist wohl verbracht; mit ihr ist Friede.

Aber auch ihres Vaters gedenken wir heute. Er ist fern, als treuer Arbeiter auf der Mission. Welch' ein Schmerz für ihn, wenn er die traurige Kunde hört! Aber der Geist der Wahrheit wird ihm sagen: „Viel besser ein früher Tod in Ehre und Unschuld, als eine geknickte Tugend." Möge Gott ihn trösten! Wenn Bruder Ledermann vernimmt, mit welch' großer Zahl Providence und Logan seine Tochter zu Grabe geleiteten, so soll er wissen, daß wir ihn achten und lieben, und daß das Volk der Mormonen ein Auge hat für stilles, treues Wirken. — Herb ist der Schmerz für die Mutter, aber süß das Bewußtsein: „Ich habe mein Kind in der Wahrheit erzogen; es starb im Glauben an das ewige Evangelium, entschlief im Herrn." — Friede sei mit der treuen Mutter!"

Noch erklang ein englisch Lied. Am offenen Sarge vorbei ging die Ver=

sammlung zum letzten Blick auf die schlafende Unschuld. Die kleinen Kinder konnten nicht recht vom Sarge wegkommen. Die jüngern, denen Tod, Abschied, Entsagung noch fremd waren, stellten sich auf die kleinen Fußspitzen, betupften die schlummernde Lehrerin, die in ihrem feinen Kleide sich gar nicht regen, heut gar nicht sprechen will, während die ältern bei Seite schlichen und still in ihre Tüchlein weinten. . . .

Dann bewegte sich der Zug in gehöriger Ordnung nach dem Todtenhofe, außenher der Stadt. Am offenen Grabe sangen die deutschen Brüder: „Im Grabe ist Ruh!" Lautlos stand ringsum die Menge. Viele weinten. Aber mit fester Selbstbeherrschung geboten die Sänger über ihre Gefühle und thaten ihre Pflicht. Bruder Friedrich Theurer von Providence sprach in englischer Sprache das Schlußgebet. Dann schloß sich das Grab. Bruder Schneider von Logan dankte den Anwesenden; das Volk ging heim.

Die Leichenfeier ist vorüber. Mit der Dahingeschiedenen ist Alles wohl. Ihr Abschied richtet die Augen der Mutterliebe noch mehr nach den Wohnungen des Friedens, die kein Sturm mehr umwirft. Die Erinnerung an die theure Todte wird den Vater begleiten als Schutzengel auf seiner Arbeit. Wo der Herr Etwas nimmt, gibt er gewöhnlich viel mehr. Nur um so treuer wird der geprüfte Mann an seiner Pflicht stehen; und wenn die Leute in der Welt draußen sehen, daß er nicht murrt, sondern wacker zuführt, werden solcher Glaube, Muth, Ergebung und Gottvertrauen mächtig auf ihre Gemüther einwirken, manche zur Besinnung, zur Rettung bringen.

Mit diesem riesigen Leichenzug hat die öffentliche Meinung ein erdrückend Gewicht gelegt in die Schale für Reinheit, Recht und Tugend. Manch' ein Elternherz hat sich dabei einen Wink geholt, neue Vorsätze gefaßt zur Erziehung der eigenen Kinder. Und wie mancher jungen, grundguten, aber flatterhaften Seele hat wohl der stumme Mund aus dem offenen Sarge eine Predigt gehalten, erschütternd, unvergeßlich und segensreich für Zeit und Ewigkeit!

Ein offener Brief.

Fillmore, den 12. Dezember 1882.

Theure Frau Scott!

Als eine Leserin des „Exponent" habe ich mit lebhaftem Interesse Ihre Fragen über unsere religiösen Grundsätze und die Beantwortungen derselben durch unsere Schwestern beobachtet, und ich bezeuge Ihnen, daß ein jedes Wort derselben wahr ist, und daß diese Grundsätze von den heiligen Gesetzen Gottes, des ewigen Vaters, herrühren.

Ich gehorchte dem Evangelium in meinem 13. Jahre, im fernen Süden, und ich habe seither nicht einen Augenblick an der Wahrheit dieses Werkes gezweifelt, und am letzten August waren es 31 Jahre, seitdem ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wurde. Mein Gemahl trat mit meiner vollen und freiwilligen Zustimmung in die Ordnung der himmlischen Ehe ein, und ich habe nun 32 Jahre lang in jener Ordnung der Ehe gelebt und ich gebe Ihnen mein Zeugniß, daß sie gerecht und heilig ist und von einer höhern Macht als die des Menschen kommt.

Ich verneine die kleinen Prüfungen des Lebens nicht, denn die, welche am

meisten geprüft, werden auch am meisten triumphiren; und wünschen wir hier zu leben so ohne Prüfungen? Dann würden wir nur halb vorbereitet werden für eine Erhöhung nach diesem Leben. Wir müssen das Bittere schmecken, um das Süße zu schätzen. Unser Herr und Heiland machte ohne eine Klage die schwersten Prüfungen durch, aber wir müssen keine Seligkeit erwarten, ohne uns dafür zu bemühen; die Sterne strahlen am glänzendsten in der dunkelsten Nacht, und Schwierigkeiten zeigen, was wir sind. Gott hat uns gegen rohe Feinde gestellt, und für welchen Zweck? Auf daß wir uns als olympische Ueberwinder beweisen mögen; und dies kann nicht ohne Mühe geschehen. Sie sagen, Sie können keine Religion annehmen, welche nicht gründliche Untersuchung zu ertragen vermag. Unsere Religion scheut keine Untersuchung, und kann alles Aufrütteln und in- und auswendig kehren ertragen, und sie hat keinen Grundsatz, welcher die Probe nicht bestehen kann. Untersuchen Sie mit reinen und aufrichtigen Beweggründen, so werden Sie eine reichliche Ernte sammeln.

Ich glaube, daß Sie eine wahrheitsliebende, getreue Frau sind, und wünsche Ihnen zuzurufen: horchen Sie doch auf die sanfte, lispelnde Stimme, welche Ihnen von Tag zu Tag zuflüstert, daß die, von der Welt „Mormonismus" genannte Religion wahr ist; erlangen Sie ein Zeugniß für sich selbst und versammeln Sie sich nach Zion, wo Sie das gute Wort Gottes von Zeit zu Zeit verkündet hören können, welches Sie trösten, stärken und befähigen wird, alle Dinge geduldig zu tragen. Diejenigen, welche mit der Liebe Gottes und seiner Gesetze erfüllt sind, achten die kleinen Prüfungen nicht, sondern gehen bei ihnen vorüber und sagen: diese sind alle zu unserer Reinigung und Heiligung dienlich. Ich gebe Ihnen dieses mein Zeugniß mit lauter Stimme, obschon mein Körper schwächlich ist, indem ich seit fünf Jahren krank bin. Dies sind die Gesinnungen meines Herzens; als ich Ihre Korrespondenz las, wurde ein lebhaftes Verlangen in mir wach, Ihnen mein Zeugniß zu geben, und hoffe, daß es etwelche Wirksamkeit haben wird. Ich verbleibe eine ernste Beobachterin Ihrer Bekehrung zur Wahrheit. Die Unbekannte.

Missionsberichte.

Aeltester **Alowis Bauer** schreibt: Am 2. Oktober 1882 kam ich mit vier andern Aeltesten in Bern an. Auf dem Missionsbüreau fanden wir Präsident Gaß und Bruder Walser, die uns mit Freude begrüßten. Ich wurde angewiesen, unter der Leitung des Aeltesten J. G. Hafen in der ostschweizerischen Konferenz zu wirken und reiste nach Beschauung der Stadt Bern und Umgebung am 5. des gleichen Mts. in mein Arbeitsfeld ab; kam am gleichen Tag in Zürich an und besuchte dort einige Bekannte, die ich vor 28 Jahren verlassen hatte; wohnte hier auch der Versammlung der Heiligen bei und fand einen guten Geist vorherrschend. Am 9. suchte ich meinen Bruder, den ich seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hatte, im Kanton Thurgau auf. Ich wurde von ihm sehr gut aufgenommen, blieb einige Tage dort und erklärte ihm und seiner Familie das Evangelium Jesu Christi, habe aber wenig Hoffnung, daß sie der Botschaft des Herrn gehorsam sein werden. Am 11. begab ich mich nach Winterthur, wo ich mit Bruder Hafen zusammentraf und von ihm Anleitung für mein zukünftiges Wirken erhielt. Am 15. Oktober hielten wir hier Versammlung, reisten am gleichen Tag noch nach Schaffhausen, und hielten dort Abends 9 Uhr noch eine weitere Versammlung. Nächsten Morgen trennten wir uns wieder und ich durchreiste die Kantone Thurgau, Zürich, St. Gallen und Appenzell, besuchte die Heiligen, welche ich unerwartet zufrieden fand, und ermunterte und belehrte sie nach bestem Vermögen. Am 8. November hielt ich mit Bruder Karl Schmid von Schaffhausen

in Berg, seinem Heimathort, im Kanton Zürich, eine Versammlung, welche ein Pöbelhaufe zu stören suchte und nachdem wir die Versammlung geschlossen, wurden wir von ihnen mit Straßenkoth und dergleichen verfolgt; weil es aber heftig regnete und dunkel war, trafen sie uns nicht. Wo immer ich hinkomme, zeuge ich von dem Werke Gottes und freue mich sein Wort zu verkündigen, obwohl nur wenige darauf horchen. In Schaffhausen habe ich auf Verlangen der Schwestern einen Frauen-Hülfsverein gegründet, durch welchen nach meiner Ansicht Gutes bezweckt wird; auch sind in der ostschweizerischen Konferenz drei Sonntagsschulen, nämlich in Schaffhausen, Wald und Lichtensteig. Ich hatte unlängst eine Unterredung mit einem Pfarrherrn und habe dabei gefunden, daß die Weisheit der Welt nichts gegen die Wahrheit vermag.

Aeltester **John G. Hafen** sendet uns folgenden Bericht aus der süddeutschen Konferenz: Am 2. Januar abhin verließ ich mit Bruder John Q. Cannon Winterthur und reisten nach Romanshorn, wo wir uns trennten; er setzte seine Reise fort nach Lindau, während ich auf einem andern Dampfer nach Friedrichshafen fuhr und den gleichen Tag noch nach Ravensburg reiste, wo ich zwei Brüder aufsuchte, die ich gut im Glauben fand, und von welchen ich bestens aufgenommen wurde. Nächsten Morgen reiste ich weiter nach Stuttgart; hier wurde ich von der Familie Haag auf's Freundlichste empfangen, und fand die Mitglieder dieser Gemeinde fest im Glauben, und den Präsidenten sehr eifrig und treu in seinem Amte. Ich hielt mich ungefähr drei Wochen in Stuttgart und Umgegend auf, und besuchte auch die Heiligen in Göppingen und Jebbenhausen, Versammlungen haltend, wo ich konnte. Nachdem ich in jener Gegend meine Pflicht nach meiner Ansicht gethan, verließ ich die Gemeinde Stuttgart, und reiste nach Mannheim und Ludwigshafen, um jenen Gemeinden nachzusehen. Ich fand, daß durch die Anstrengungen von Bruder Drüssel und seiner Brüder sich die Zahl der Mitglieder in Mannheim bedeutend vermehrt hat, und daß die Brüder der Priesterschaft ihren Pflichten nachkommen. In Ludwigshafen sind keine frischen Mitglieder zugetreten, aber unsere dortigen Brüder und Schwestern bestreben sich dem Evangelium treu zu bleiben. Nachdem ich mich hier etwa drei Wochen aufgehalten, reiste ich nach Nürnberg, wo ich Vieles zu berichtigen fand, indem solche, die Andern mit gutem Beispiel hätten vorangehen sollen, sich als unfähige Leiter und Verräther bewiesen. Nachdem Präsident P. F. Gaß hier angekommen, und die Verhältnisse sah, fand er es für nöthig, die Gemeinden in Süddeutschland aufzulösen; auch mußte der frühere Präsident der Gemeinde Nürnberg oben angegebener Gründe wegen ausgeschlossen werden. Von hier aus hätte ich gerne unsere Glaubensgenossen in München besucht, da aber Präsident Gaß selbst dorthin reiste, kehrte ich nach Stuttgart zurück, besuchte die zerstreuten Mitglieder in jener Gegend, und kehrte dann am 21. März nach Nürnberg zurück. Als ich Abends nach meiner Ankunft, von Bruder Meier begleitet, von einem Besuche heimkehrte, wurde ich von einem Gendarme aufgefordert, ihm auf das Polizeiamt zu folgen. Hier wurde ich gefragt, was für Beschäftigung ich hier habe. Ich antwortete, ich sei hier, um meine Glaubensgenossen zu besuchen. Der Wachtmeister verlangte dann meine Schriften, und forderte mich auf, morgen vor dem Bezirksamte zu erscheinen. Dann nächsten Tag fanden Bruder Meier und ich uns beim Bezirksamt ein, und da wurde mir nun mit einer Buße von 20 Mark verboten, Hausgottesdienste zu halten oder Jemand zu taufen, und mußte auf dieses hin ein betreffendes Protokoll unterzeichnen. Der Bezirksamtmann wird sich nun bemühen, beim Ministerium die Ausweisung der Mormonenmissionäre zu erwirken. Bis auf Weiteres werde ich nun einige Zeit hier verweilen, die Geschwister ermuntern und sehen, wer für das Reich Gottes leben will. Nach jetzigen Aussichten zu schließen, werden dieses Frühjahr Viele aus dieser Konferenz nach den Bergen und Thälern Zions ziehen, und ich hoffe, daß der Segen Gottes mit ihnen sein wird und sie glücklich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen werden.

Am 11. April verließ Präsident **P. F. Gaß** Bern und reiste zuerst nach Villeret, wo er mit Bruder Schieß zusammentraf, und hielten dort Abends eine Versammlung. Nächsten Tag besuchten sie die Heiligen, machten einen Besuch in Courtelary bei Schwester E. Bergers Eltern, welche sie freundlichst aufnahmen. Von dort gingen sie nach Val-de-Ruz, und hielten Abends eine Versammlung in Fontaines. Den folgenden Tag besuchten und ermunterten sie die Mitglieder der Kirche in dortiger Gegend und hielten Abends eine Versammlung in Neuchâtel. Nächsten Morgen 5 Uhr reiste Präsident Gaß per Bahn nach Aigle, wo er Bruder Leuba in guter Gesundheit bei seiner greisen Mutter antraf. Nachdem der Zweck seines Besuches erreicht war, begab er sich

nach Vevey, besuchte dort Schwester Meier und reiste dann per Dampfboot nach Genf. Hier besuchte er mit Bruder Aeschlimann die Mitglieder der Gemeinde und hielt später eine Versammlung, bei welcher sich auch Bruder Andrew Villet einfand, welcher die Abhaltung einer zahlreich besuchten Versammlung in Savoyen berichtete. Nächsten Morgen 5 Uhr reiste Präsident Gaß ab nach Bern, hielt sich unterwegs jedoch zwei Stunden in Morges auf. Ausgenommen Genf zeigt die ganze Jura-Konferenz deutliche Zeichen einer allgemeinen Neubelebung.

Am 18. April riefen ihn Geschäfte nach Basel, nach Erledigung derselben besuchte er unsere Brüder und Schwestern in jener Stadt, er fand sie fleißig und gute Aussichten für Vermehrung unserer Zahl. Samstag Nachmittag reiste er ab nach Kappelen, Werdthof und Biel, besuchte unterwegs Bruder Wälti in Lyß, hielt Sonntags Versammlung in Kappelen, besuchte die Mitglieder in Madretsch und kehrte Montag nach Bern zurück.

Mittheilungen.

Religiöse Intoleranz. In Paisley (Schottland) wurden unlängst zwei unserer Brüder, von denen einer vier und der andere sechs Jahre in der Faden-Fabrik von J. und P. Coates gearbeitet, während welcher Zeit sie volle Zufriedenheit gaben und durch ihre Treue zu Aufsehern befördert worden, einzig und allein ihres religiösen Glaubens wegen von dieser Firma aus der Arbeit entlassen. Da nun diese Herren nicht dulden wollten, daß ihr Faden von Mormonen berührt werde, wäre es nichts als billig, wenn die Mitglieder der Kirche überall meiden würden, den Faden obgenannter Firma zu gebrauchen, auf daß diese Fabrikherren zufriedengestellt werden mögen.

Eine neue Dampfmühle wird gegenwärtig in der Salzseestadt von der Firma Armstrong & Co. errichtet. Das Gebäude wird 56 Fuß hoch, 54 Fuß lang und 36 Fuß breit sein, ohne den Kesselraum, welcher von dem Hauptgebäude getrennt ist. Diese Mühle wird im Stande sein, täglich 250 Zentner Mehl zu liefern. Anstatt mit Steinen wird der Waizen mit Walzen gemahlen, und durch diese neue Einrichtung behält das Mehl alle Nahrungskräfte, welche früher den Kleien zufielen, währenddem es dennoch von außerordentlich feiner Qualität ist.

Heimgekehrt. Die ehrenwerthen Herren George Q. Cannon und John T. Caine (letzterer Utah's Abgeordneter an den Kongreß) langten Freitag Abends den 16. März abhin in der Salzseestadt an. Eine zahlreiche Volksmenge mit zwei Musikkorps erwartete sie am Bahnhofe.

Erfolgreiche einheimische Manufaktur. Die Z. W. J. Schuhwaarenfabrik erfreut sich einer stetig zunehmenden Ausdehnung ihres Geschäftes. Während dem Jahre 1882 lieferte sie 83,000 Paar Schuhe. Der Bedarf hat sich jedoch bedeutend gesteigert, und so werden nun täglich 300 oder wöchentlich 1800 Paare geliefert, und es ist erwartet, daß die diesjährige Produktion 90,000 Paare erreichen wird.

Erste Auswanderungsgesellschaft. Am 11. April abhin verließen 339 Mitglieder der Kirche und 13 heimkehrende Aelteste Liverpool per Dampfer „Nevada" auf ihrer Reise nach Utah.

— Am 30. März abhin verließ Aeltester John Morgan mit 180 Emigranten von den südlichen Staaten Nordamerika's Kansas in Missouri auf dem Wege nach Colorado und der Salzseestadt. Am 3. April kamen ungefähr 50 Personen dieser Gesellschaft unter Leitung des Aeltesten William Asper in der Salzseestadt an; die Andern lassen sich in Colorado nieder.

Geboren am 13. April in München: der Schwester Marie Bamberger, Gattin von Franz X. Bamberger ein munteres Töchterlein.

Gestorben am 21. April in München, nach kurzer Krankheit Barbara R. Moosmann, einzige Tochter von George und Barbara Moosmann. Geboren in München am 16. Dezember 1882.

(Hiezu eine Beilage „Auswanderung".)

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.